

**«Als ich
meine große Liebe gefunden hatte,
war ich voller Hoffnung,
dass alles gut wird
und ich eine friedliche Zukunft
vor mir habe.»**

Yeshinhareg Berihun, etwa 32 Jahre alt

Mein Geburtsort heißt Denbeta Mariam. Das liegt etwa ein Tagesfußmarsch von Lalibela entfernt.

Als ich acht Jahre alt war, nahm mich meine Tante mit nach Addis Abeba. Sie wollte, dass ich dort die Schule besuche. Sie war der Auffassung, dass ich in der Großstadt ein besseres Leben haben könne.

Damals habe ich mir gedacht, dass ich meine Eltern wohl nie mehr zu Gesicht bekommen würde. Aber als ich dreizehn war, besuchten wir meine Eltern für ein paar Tage in Denbeta Mariam. Da ich ein kleines Mädchen war, als ich mein Zuhause verließ, erkannte ich meine Eltern nach all dieser Zeit kaum wieder.

Zwanzig Jahre später kehrte meine Tante zurück nach Lalibela.

Ich bin aber in Addis Abeba geblieben und habe bei einer Familie eine Stelle als Haushälterin und Köchin gefunden.

Mein Monatseinkommen belief sich damals auf 50 Birr, was mir ermöglichte die Schule bis *grade 4* zu besuchen.

Nach einigen Jahren erkrankte ich an einer Lungenentzündung. Der Familie, für die ich gearbeitet hatte, war es nicht möglich, mir zu helfen. So war ich gezwungen, zu meiner Familie nach Denbeta Mariam zurückzukehren. Die nötigen Medikamente habe ich dennoch aus Addis Abeba bekommen. Monate später war ich wieder gesund.

Danach reiste ich zu meinem Onkel, der in Lalibela lebte und dort seinen Lebensunterhalt als Lehrer verdiente.

Ich hatte ihm vorgeschlagen, für ihn zu kochen, damit ich Geld verdienen konnte, um mit der Schule fortzufahren.

Er war jedoch der Ansicht, dass ich zu lange in Addis Abeba gelebt habe und dass meine Lebenseinstellung für seine Verhältnisse zu modern sei.

Freundlicherweise hat er trotzdem mit Freunden gesprochen und jemanden gefunden, bei dem ich arbeiten konnte.

Wir vereinbarten, dass ich tagsüber den Haushalt in Ordnung bringe und abends die Schule besuchen kann. Aber schon nach einer kurzen Zeit waren sie mit dieser Abmachung nicht mehr einverstanden.

Ich habe meine Klassenkameradinnen darüber informiert. Sie haben mir daraufhin geholfen, eine andere Familie zu finden. Nach vier Monaten der Suche haben sie einen alleinstehenden Mann gefunden, für den ich arbeiten konnte. Er war Zimmermann und Elektriker von Beruf. Es dauerte nicht lange bis wir uns ineinander verliebten. Ich gebar einen Sohn.

Wir verbrachten zweieinhalb schöne Jahre zusammen. Leider ist er vor sieben Monaten an einer Krankheit gestorben.

Heute verdiene ich meinen Lebensunterhalt, indem ich für alleinstehende Männer *injera* backe. Zusätzlich flechte ich auf Bestellung verschiedene Korbwaren. Das hatte mir meine Mutter beigebracht.



Als ich meine große Liebe in Lalibela gefunden hatte, war ich voller Hoffnung, dass alles gut wird und ich eine friedvolle Zukunft vor mir habe.

Da nun aber mein Mann gestorben ist, zeigt sich die Zukunft eher aussichtslos.

Ich muss für meinen kleinen Sohn sorgen, aber bis jetzt habe ich keine neue Stelle als Haushaltshilfe gefunden.

Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mich mit verschiedenen Arbeiten über Wasser zu halten.

Wenn mein Sohn älter ist, stehen die Chancen besser, etwas Passendes zu finden.

Ich wünsche mir, dass ich genügend Geld verdienen kann, um meinen Sohn in die Schule schicken zu können.

Mit einer guten Schulbildung kann er mich später, wenn ich alt bin, finanziell unterstützen.

Für mich wird es schwierig werden, wieder einen Mann zu finden, der mich heiratet, da ich bereits Mutter eines zweijährigen Kindes bin.

In Äthiopien ist es unüblich, dass sich ein Mann um ein Kind sorgt, das nicht von ihm stammt.

Eine Beziehung ist dann möglich, wenn ich selber genügend Geld habe, um für mein Kind zu sorgen.

Das Leben in Addis Abeba gestaltete sich einfacher als hier in Lalibela.

Dort hatte ich einen Elektroherd, um *injera* zu backen.

Hier muss ich Brennholz sammeln und das Essen auf offenem Feuer zubereiten.

In der Großstadt gab es im Haus fließendes Wasser, hier kann ich nur alle drei Tage zum Dorfbrunnen gehen, um Wasser zu holen.

In Addis Abeba war alles moderner und einfacher im Haushalt.

Hier gibt es zwar eine Schule, aber nur mit großen Schul-
klassen.

Es nimmt auch viel Zeit in Anspruch, um die einzige Schu-
le zu Fuß zu erreichen.

In Addis Abeba war nicht alles so weit entfernt wie hier.

Ich habe dieses Jahr *grade 6* erreicht. Als junges Mädchen
in der Großstadt habe ich davon geträumt, eine gute Schulbil-
dung genießen zu können, wie die Kinder jener Familie, bei
der ich gearbeitet hatte.

Ich wäre gerne Ärztin geworden. Dann wäre ich zurück in
mein Heimatdorf gegangen, um den kranken Menschen zu
helfen. Aber das wird wohl ein Traum bleiben.

Titel: Lebensbilder aus Äthiopien

Urheber: Sigrist, Eric

ISBN-13: 978-3-03741-108-7

Carl-Huter-Verlag

Ohmstr. 14

CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71

E-Mail: verlag@carl-huter.ch

URL: www.carl-huter.ch